

**Kita**  
gerecht



# Ableismus im Handlungsfeld Kita

Expertise von Ira Schumann

**Arbeit und  
Leben**

Diese Expertise wurde von der Autorin im Rahmen des Projektes »Kita gerecht – Fortbildung für diskriminierungskritische Veränderungen« erstellt. Sie diente der inhaltlichen Qualifizierung des Projektes und der Vorbereitung des entsprechenden Fortbildungsmoduls.

Das Projekt von Arbeit und Leben qualifiziert mit Förderung durch die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb das Personal von Kindertageseinrichtungen zu verschiedenen Formen von Diskriminierung und Machtverhältnissen und begleitet Einrichtungen bei der Veränderung von Strukturen hin zu mehr Diversität und sozialer Gerechtigkeit.

<https://hamburg.arbeitundleben.de/politische-bildung/kita-gerecht/>

# Ableismus im Handlungsfeld Kita

## Was ist Ableismus?

**A**bleismus ist ein relativ neuer Begriff in der Diskussion um gesellschaftliche Ungleichheit / Diskriminierung. Er ist die eingedeutschte Variante des englischen Begriffs »ableism«. Ableism setzt sich zusammen aus dem Wort »able«, was »fähig, kompetent, tüchtig oder begabt« bedeutet. Die Endung »ism« macht deutlich, dass es um ein gesellschaftliches Machtverhältnis geht, was ähnlich wie z. B. racism (Rassismus) oder sexism (Sexismus) funktioniert. Im Deutschen werden Ableismus und – als Adjektiv – ableistisch verwendet, manchmal auch noch die englische Variante Ableism.

# Teil I

## Es gibt zwei Verwendungsweisen des Begriffs:

### a) als Synonym zum Begriff »Behindertenfeindlichkeit«:

Wenn der Begriff so verwendet wird, liegt der Schwerpunkt auf behinderten Menschen und deren Erfahrungen von Diskriminierung, Ausgrenzung und Exklusion. Diese Perspektive kann nützlich sein, wenn es darum geht zu analysieren, wo genau Ausgrenzung geschieht bzw. wo es (Inklusions-)Barrieren gibt. Das ist notwendig, um dann im nächsten Schritt diese Barrieren, diese Ausgrenzung abzubauen. Während diese Verwendungsweise für manche Anliegen nützlich sein kann, wird aber immer wieder kritisiert, dass sich bestimmte Dinge damit nicht analysieren lassen.

### b) als Verschiebung der Perspektive: weg von »Behinderung« hin zu »Nichtbehinderung« und dem Entstehen der Normen

Diese zweite Verwendungsweise wird häufig von Vertreter\*innen der sogenannten Disability Studies<sup>1</sup> genutzt. Sie geht mit einem Perspektivwechsel einher: Nun wird nicht mehr nur auf behinderte Menschen und ihre Ausgrenzungserfahrungen geschaut, sondern auch auf nichtbehinderte Menschen, weil angenommen wird, dass Ableismus alle Menschen betrifft (wenn auch in unterschied-

lichem Ausmaß). Zudem werden gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen und deren Entstehung analysiert. Damit verschiebt sich der Blick: von dem, was (vermeintlich) abweicht, zu dem, was (vermeintlich) normal / natürlich ist.

Swantje Köbsell bezieht sich auf dieses Verständnis von Ableismus in ihrer Definition:

» Mit Bezug auf Sexismus und Rassismus gebildet, wird mit Ableism ebenfalls ein Gesellschaften durchziehendes und strukturierendes Verhältnis beschrieben: die hierarchische Bewertung von Menschen anhand angenommener, zugeschriebener oder tatsächlicher Fähigkeiten. Dieser Sachverhalt lässt sich mit keinem deutschen Wort auf den Punkt bringen, weshalb Ableism (oder manchmal Ableismus) auch im Deutschen als Begriff verwendet wird.« (Köbsell 2015, 21)

### Was genau bedeutet das?

In unserer Gesellschaft gibt es sehr starke Normen in Bezug darauf, wie Menschen »typischerweise« aussehen, wie sie lernen, in welchem Tempo sie sich entwickeln, wie ihre Körper funktionieren, was sie mit diesen Körpern leisten können, wie sie sich kör-

<sup>1</sup> Die Disability Studies haben ihren Ursprung in der Behindertenbewegung und sind in den 1970er Jahren entstanden. Der in vielen Gesellschaften vorherrschenden Sichtweise, dass Behinderung direkt aus körperlichen oder kognitiven Beeinträchtigungen einzelner Menschen entsteht, setzen die Disability Studies die Idee entgegen, dass »Behinderung« (und ihr Gegenstück »Nichtbehinderung«) gesellschaftlich produziert wird. Innerhalb der Disability Studies gibt es verschiedene Ideen darüber, wie die Gesellschaft »Behinderung« (und »Nichtbehinderung«) konstruiert.

perlich fortbewegen etc. Dahinter liegen relativ enge Bilder von dem, was Menschsein bedeutet und was »normal« und »abnormal« ist. Diese Normen und Bilder sind nicht einfach so da, sie sind nicht natürlich – sie sind in unserer Gesellschaft entstanden und werden ständig weiterhin aufrecht erhalten.

Alle Menschen in unserer Gesellschaft werden danach unterteilt, ob sie die genannten Normen erfüllen oder nicht: Es wird unterschieden in »nicht-behindert« (Menschen, die diesen Normen entsprechen) und »behindert« (Menschen, die diesen Normen nicht entsprechen).

Diese Unterteilung ist nicht harmlos, sie ist die Grundlage für eine Hierarchie: Menschen, die als »nicht-behindert« eingestuft werden, gelten in unserer Gesellschaft als wertvoller. Menschen, die als »behindert« eingestuft werden, gelten als weniger wertvoll. Diese Hierarchie wirkt sich – in unterschiedlicher Art und Weise – auf beide »Gruppen« aus.

Für behinderte Menschen wird Ableismus darüber erlebbar, dass sie in unserer Gesellschaft weniger Zugänge und schlechtere Teilhabemöglichkeiten haben: Dies betrifft alle gesellschaftlichen Bereiche, auch z. B. Bildung, Arbeit, Wohnen, Freizeit, Gesundheitsversorgung. Behinderte Menschen haben dadurch im Durchschnitt z. B. weniger Zugang zu Regel-Kitas und Regelschulen, schlechtere Schulabschlüsse, schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt, sie verdienen weniger, finden schwerer eine geeignete Wohnung und können an weniger Veranstaltungen / Freizeitangeboten teilnehmen.

Häufig sind die schlechteren Zugänge / schlechteren Teilhabemöglichkeiten kein Ergebnis bewusster Entscheidungen, behinderte Menschen auszuschließen (obwohl es diese auch gibt). Vielmehr äußert sich der Ableismus häufig darüber, dass behinderte Menschen nicht mitgedacht werden, dass ihre Bedürfnisse nicht beachtet werden – z. B. wenn (Wohn-) Gebäude / Veranstaltungen geplant werden. Dies hat damit zu tun, dass »Behinderung« als »unnormale« / »abweichend« gesehen wird, als vermeintliche Ausnahme dessen, was als »typisch menschlich« gilt.

Wenn bewusst entschieden wird, dass behinderte Menschen zu einem Bereich keinen / weniger Zugang haben (wie z. B. im Bereich Bildung und Arbeit), geschieht dies oft mit der Begründung, dass sie ganz andere Bedürfnisse haben und / oder einen Schutzraum benötigen. Hier kommt die ableistische Idee, dass Behinderung »Leiden« bedeutet und dass Behinderung etwas »Anderes« / »Fremdes« ist, zum Tragen.

In Interaktionen mit anderen Menschen hat Ableismus zur Folge, dass behinderte Menschen oft nicht als Gegenüber auf Augenhöhe wahrgenommen bzw. behandelt werden. Sie werden herabgesetzt, indem sie nicht ernst genommen und nicht als fähige / kompetente Menschen behandelt werden. Oder sie werden auf ein Podest gestellt, wenn sie dafür bewundert werden, dass sie alltägliche Dinge tun.

Ableismus äußert sich im Alltag in unzähligen (kleinen) Situationen: angestarrt werden, ungefragt angefasst werden, verletzende Sprüche, Gewalterfahrungen, Mitleid und vermeintlich wohlmeinende Aussagen, die voller diskriminierender Ideen stecken. Wie bei anderen Ungleichheitsverhältnissen / Machtverhältnissen (wie z. B. Rassismus, Sexismus, Anti-Fatness) kosten diese vielen Diskriminierungserfahrungen viel Kraft (für diejenigen, die davon betroffen sind) und bleiben gleichzeitig oft unsichtbar (für diejenigen, die davon nicht betroffen sind).

Für nichtbehinderte Menschen hat Ableismus zur Folge, dass sie viele Vorteile gegenüber behinderten Menschen haben, die ihnen gar nicht als Vorteile bewusst sind, sondern als selbstverständlich erscheinen. Dabei handelt es sich um sogenannte »Privilegien«. Sie haben zu allen Bereichen der Gesellschaft selbstverständlich Zugang und können relativ einfach teilhaben (wie selbstverständlich die Zugänge sind und wie einfach die Teilhabe ist, hängt davon ab, wie die jeweilige nichtbehinderte Person sonst positioniert ist, siehe unten).

### **Ableismus betrifft die meisten nichtbehinderten Menschen aber auch irgendwann negativ:**

Von den engen gesellschaftlichen Normen, wie menschliche Körper typischerweise aussehen und funktionieren sollen, sind alle betroffen, die (länger) krank werden und / oder altern. Wenn also die Erfahrung gemacht wird, dass der eigene Körper nicht mehr den Normen entspricht und nicht so funktioniert, nicht mehr so fähig ist, wie es erwartet wird bzw. wie sie es selbst erwarten.

Die Hierarchie zwischen Körpern und (zugeschriebenen) Fähigkeiten in unserer Gesellschaft und die Unterteilung von Menschen in zwei vermeintlich sehr unterschiedliche Gruppen (nichtbehindert und behindert) erzeugt für nichtbehinderte Menschen die Illusion körperlicher Unverletzbarkeit. (Längere) Krankheit und / oder Altern erlauben es dann nicht mehr, den Gedanken an die eigene körperliche Verletzlichkeit wegzuschieben. Auch nichtbehinderte Menschen leiden dann unter den engen Normalitätsvorstellungen.

Wie andere gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse / Machtverhältnisse schlägt sich auch Ableismus in Sprache nieder. Sprache ist nicht neutral – in ihr finden sich viele Begriffe, die einst geschaffen wurden, um Menschen bzw. Gruppen von Menschen abzuwerten und auszugrenzen. Diese Begriffe sind nicht aus der Sprache verschwunden, sondern werden noch häufig im Alltag verwendet. Es passiert daher immer wieder, dass über die (unbedachte) Verwendung bestimmter Worte oder Sprüche Menschen diskriminiert werden – obwohl das häufig gar nicht die Absicht der Sprecher\*innen war. Ableistische Sprache wird z.B. dann verwendet, wenn Menschen oder deren Verhalten als »dumm« / »blöd« / »verrückt« bezeichnet werden.<sup>2</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Ableismus alle gesellschaftlichen Bereiche durchzieht und alle beeinflusst – niemand kann sich ihm entziehen und ableistische Denkmuster werden von klein auf gelernt.

---

<sup>2</sup> Grundlegende Informationen zu ableistischer Sprache finden sich in diesem Interview mit Raul Krauthausen: <https://littlefeminist.blog/2022/02/15/gesprach-mit-raul-krauthausen/> (zuletzt abgerufen am 23.08.2022), ausführlicher zu Begriffen rund um Behinderung: <https://leidmedien.de/begriffe/> (zuletzt abgerufen am 23.08.2022)

## Teil II

### Was ist für eine Betrachtung von Ableismus aus intersektionaler Perspektive wichtig?

**B**ehinderte Menschen werden oft nur als genau das wahrgenommen: als behinderte Menschen. Andere Merkmale (und Fähigkeiten und Eigenschaften) – wie zum Beispiel Geschlecht – geraten in den Hintergrund. Und trotzdem ist es natürlich auch in Bezug auf (Nicht-)Behinderung so, dass das Ausmaß an Ausgrenzung / Diskriminierung bzw. das Ausmaß an Privilegien / Zugängen vom (Nicht-)Vorhandensein anderer Merkmale abhängt.

Die Zuschreibung von Unfähigkeit und mangelnder Kompetenz existiert nicht nur gegenüber behinderten Menschen, sondern auch gegenüber anderen Gruppen. Besonders zu Hochzeiten der Eugenik (Ende 19. Jahrhundert / erste Hälfte 20. Jahrhundert) war die Ansicht verbreitet, dass Menschen, die nicht weiß sind, weniger intelligent und weniger leistungsfähig sind. Auch gegenüber Menschen, die arm waren, gab es solche Zuschreibungen. Diese Ideen sind immer noch präsent in Vorurteilen, die wir alle von klein auf lernen (und die sich meist nicht als Vorurteile präsentieren, sondern als Wissen).

Auch pädagogische Fachkräfte und Lehrer\*innen sind von diesen Vorurteilen geprägt: Für den Bereich Schule gibt es bspw. Studien, die nachweisen, dass Lehrkräfte die Leistungen von Schüler\*innen mit (bestimmtem) Zuwanderungsgeschichten

schlechter bewerten<sup>3</sup> und dass Schüler\*innen mit dieser Positionierung überdurchschnittlich oft Förderschulen besuchen.

Was bedeutet das konkret? Auch pädagogische Fachkräfte in Kitas sind geprägt durch die gesellschaftlichen Ideen darüber, wer als kompetent und fähig betrachtet wird – und wer eher als inkompetent, nicht so leistungsfähig und stärker hilfsbedürftig gilt. Diese Vorurteile führen dazu, dass Kindern mit bestimmten Merkmalen bereits mit anderen (niedrigeren) Erwartungen begegnet wird, dass sie kritischer bewertet werden hinsichtlich ihrer Entwicklung und ihrer Fähigkeiten und dass bei ihnen die Bereitschaft höher ist, einen Förderbedarf zuzuschreiben als bei einem weißen Kind aus einer Mittelschichtsfamilie. Wichtig: Dies geschieht oft, ohne dass Fachkräfte es bemerken und ohne dass sie schlechte Absichten haben.

Für das Tätigkeitsfeld Kita ist die Überschneidung zwischen Ableismus und Adultismus<sup>4</sup> zudem wichtig: Es gibt Ähnlichkeiten in den Zuschreibungen und im Verhalten gegenüber behinderten Menschen und gegenüber Kindern: Beiden wird Kompetenz abgesprochen und beide werden nicht als Gegenüber auf Augenhöhe gesehen. Zum Beispiel: auch Kinder werden teilweise nicht ernst genommen, von Partizipation ausgeschlossen und ihre körperlichen Grenzen werden nicht respektiert.

3 <https://www.uni-mannheim.de/newsroom/presse/pressemitteilungen/2018/juli/max-versus-murat-schlechtere-noten-im-diktat-fuer-grundschulkindern-mit-tuerkischem-hintergrund/> (zuletzt abgerufen am 17.08.2022)

4 Adultismus meint das Machtverhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern / Jugendlichen.

## Teil III

### Überlegungen zu Ableismus im Handlungsfeld Kita

**A**bleismus spielt in Kitas von Anfang an auf zwei Ebenen eine Rolle: auf der Ebene der pädagogischen Fachkräfte und auf der institutionellen Ebene.

#### Die institutionelle Ebene:

Kita ist ein Bereich, in dem Normen zu körperlicher und geistiger Entwicklung von Kindern eine wichtige Rolle spielen und die Fähigkeiten der Kinder häufig noch daran bemessen werden, ob sie bestimmte Vorgaben erfüllen – besonders sichtbar wird dies in den letzten zwei Kita-Jahren, wenn das Thema »Schulfähigkeit« bedeutsamer wird.

Auch wenn dies in Kita insgesamt entspannter ist als in Schule, so gibt es dennoch auch im Kita-Bereich ein relativ enges Bild davon, was Kinder in einem bestimmten Alter können müssen und wie sie sich verhalten müssen – was also vermeintlich normale Entwicklung bedeutet.

#### Die Ebene der pädagogischen Fachkräfte:

Auch auf Ebene der Einzelpersonen ist es wichtig, sich mit Ableismus zu beschäftigen. Wie bereits beschrieben, durchzieht Ableismus alle Lebensbereiche bzw. die gesamte Gesellschaft und prägt alle Menschen von klein auf. Auch pädagogische Fachkräfte in Kitas sind geprägt durch diese Vorurteile und haben sie verinnerlicht. Ohne die bewusste Auseinandersetzung mit diesen Prägungen und mit den Vorurteilen, werden diese gesellschaftlichen Erzählungen zu Behinderung für wahr gehalten und stellen die Handlungsgrundlage für die Fachkräfte dar.

Wenn pädagogische Fachkräfte sich nicht mit Ableismus beschäftigen, können daraus »Barrieren für Lernen, Spiel und Partizipation« entstehen (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft 2015).<sup>5</sup>

Ableismus kann also dazu führen, dass manche Kinder von vornherein nicht als kompetent / fähig gesehen werden und dass ihnen bestimmte Dinge nicht zugetraut werden bzw. von ihnen bereits erwartet wird, dass sie Dinge nicht so gut können wie andere Kinder. Diese Erwartungen prägen, wie auf

5 Mit Inklusion geht ein Perspektivwechsel einher, der sich auch im Begriff der »Barrieren« ausdrückt: Wenn pädagogische Probleme auftreten, wird nicht mehr davon ausgegangen, dass die Ursache dafür im Kind liegt und dort behoben werden muss. Stattdessen wird angenommen, dass die Ursache im pädagogischen Umfeld des Kindes liegt - dass dort also Barrieren existieren, die das Kind behindern. »Barrieren für Lernen, Spiel und Partizipation« können in verschiedenen Formen bzw. auf verschiedenen Ebenen auftreten: Z.B. als ungeeignete Räumlichkeiten, ungeeignete Aktivitäten, Mangel an Unterstützung und Zuschreibung von geringeren Fähigkeiten bzw. geringeren Entwicklungsmöglichkeiten.



Kinder geschaut wird. Ableismus wirkt sich darin aus, dass von bestimmten Merkmalen allgemein auf Kompetenz / Fähigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten geschlossen wird.

Ableismus kann dazu führen, dass pädagogische Fachkräfte mitleidig auf behinderte Kinder schauen, weil sie Behinderung mit Leiden assoziieren. In der Annahme, diese Kinder zu schützen bzw. zu schonen, wird ihnen weniger zugemutet und sie werden weniger herausgefordert in ihrem Lernen.

Die Einstellungen, die pädagogische Fachkräfte haben, werden dann selbst zur Barriere für gelingende Lernprozesse und für Teilhabe.

Ausgehend von den konkreten Handlungsfeldern in Kita soll hier dargestellt werden, wo und wie konkret Ableismus in Kita auftauchen kann. Ausführlicher wird dabei auf das Handlungsfeld »Lernumgebung« eingegangen. Diese Darstellung soll eine erste Information sein und – in Verbindung mit den Reflexionsfragen aus dem 4. Kapitel – Anhaltspunkte für eine Analyse in der eigenen Kita bieten, sie ist aber selbstverständlich nicht vollständig.

## Aufnahme in Kita

Für behinderte Kinder ist bereits der Zugang zu einer Kita erschwert: Ein Grund dafür sind Befürchtungen bei pädagogischen Fachkräften: Mitarbeiter\*innen von Kitas trauen sich teilweise nicht zu mit behinderten Kindern umzugehen. Dies hat viel mit den ableistischen Geschichten zu tun, die wir uns als Gesellschaft über Behinderung erzählen: Behinderung gilt als etwas, was »ganz anders« / »fremd« ist, und wird assoziiert mit »Leid«. Diese verinnerlichten Erzählungen können dazu führen, dass sich pädagogische Fachkräfte die Arbeit mit behinderten Kindern nicht zutrauen, weil diese Kinder vermeintlich ganz anders sind als andere Kinder.

## Räume

Ableismus äußert sich hier oft in der Form, dass behinderte Menschen nicht mitgedacht werden bei der Planung von Gebäuden bzw. Räumen. Das hängt wiederum damit zusammen, dass es ein sehr enges Bild davon gibt, was »typisch menschlich« ist – es wurde und wird bei der Planung von Kitas häufig noch wenig mitgedacht, dass auch behinderte Kinder eine Kita besuchen oder dass erwachsene Bezugspersonen von Kindern behindert sein könnten oder dass es behinderte pädagogische Fachkräfte geben könnte.

Dadurch können räumliche Barrieren entstehen, zum Beispiel:

- ▶ Gebäude / Räume / Toiletten können nicht oder schwer zugänglich sein für Menschen, die Gehhilfen oder / und Rollstühle nutzen
- ▶ mangelnde Orientierung für sehbehinderte Menschen
- ▶ ein Mangel an reizarmen Räumen bzw. an reizarmen, ruhigen Rückzugsmöglichkeiten für (neurodivergente) Menschen, die Reize intensiver wahrnehmen

## Lernumgebung

Unter Lernumgebung wird die sachlich-materielle Umwelt der Kinder und z. T. zusätzlich ihre personale Umwelt verstanden.

In Kita – mit den Räumen und den dazugehörigen Menschen – machen Kinder neue Erfahrungen und machen sich quasi ein Bild von der Welt und von sich:

- » Die Lernumgebung wirkt dabei wie ein Spiegel: Sie zeigt dem Kind, welche Bedeutung es an diesem Ort hat – erkennbar daran, ob und wie seine Familie und seine Familienkultur darin vorkommen. Da junge Kinder eng mit ihren Familien verbunden sind, signalisiert ihnen dies, ob sie in der Kita erwünscht und willkommen sind. (...) Unsichtbarkeit ver-

wehrt Anerkennung und grenzt aus: Man ist nicht ‚da‘ und also auch nicht wichtig« (Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten, 2016: 16f.).

Über das, was in der Lernumgebung vorkommt oder nicht vorkommt, vermitteln die Erwachsenen den Kindern ihre Werte. Dies geschieht auch dann, wenn dies gar nicht die Absicht der pädagogischen Fachkräfte war. »Was in der Einrichtung widergespiegelt wird, gilt für die Kinder als maßgebend und enthält Botschaften darüber, was richtig oder falsch, anerkannt oder abgelehnt, ‚normal‘ oder ‚unnormal‘, wichtig oder unwichtig ist.« (ebd., 19)

Kinder wissen nicht, dass Erwachsene nicht alles bewusst entscheiden. Und sie wissen nicht, dass Erwachsene Dinge übersehen bzw. nicht wahrnehmen. Stattdessen nehmen Kinder an, dass etwas nicht wichtig ist, wenn es in der Lernumgebung nicht auftaucht.

Eine Sache, die häufig nicht auftaucht: Behinderung bzw. behinderte Menschen und Erfahrungen behinderter Menschen. Dies hat u. a. mit dem verinnerlichten Ableismus der pädagogischen Fachkräfte und der damit verbundenen Unsichtbarkeit von Behinderung zu tun. Behinderte Menschen tauchen in Bildern / Büchern meistens nicht auf und wenn sie auftauchen dann als Menschen, die es schwer haben und denen es schlecht geht. Wenn behinderte Menschen in diesen Materialien repräsentiert werden, dann zum Teil in Geschichten mit ableistischem Beigeschmack: als Bösewichte oder als Held\*innen, die etwas trotz ihrer Behinderung machen bzw. die ihre Behinderung »überwinden«. Behinderte Menschen tauchen aber fast nie auf als Menschen, die ganz alltägliche Dinge machen und dabei eben einfach behindert sind. Ein weiterer Be-

reich, im dem Behinderung oft unsichtbar bleibt: bei Puppen / Spielfiguren.

Neben der häufigen Unsichtbarkeit von Behinderung in der sachlich-materiellen Umwelt der Kinder, bleibt sie ebenso auch in der personalen Umwelt der Kinder verborgen: Es gibt in Kita-Teams häufig keine Mitarbeiter\*innen mit (sichtbaren) Behinderungen und damit häufig keine Identifikationsfiguren / Vorbilder für behinderte Kinder. Zusätzlich dazu wird Behinderung von den Erwachsenen auch selten zum Thema gemacht als etwas Alltägliches, das zum Leben, zum Menschsein dazu gehört.

### Welche Botschaften sendet dies den Kindern?

#### **Behinderte Kinder und Kinder mit behinderten Bezugspersonen:**

Sie leiten die Botschaft ab, dass sie, ihre Erfahrungen und ihre Lebenswelt nicht so wichtig sind. Außerdem wird die Idee verstärkt, dass ihr Leben, ihre Körper, ihre Fähigkeiten nicht »normal« sind, dass sie anders sind. Dies hat negative Folgen für ihr Selbstwertgefühl bzw. die Entwicklung ihrer Identität.<sup>6</sup>

#### **Nichtbehinderte Kinder:**

Sie lernen, dass Behinderung nicht ganz selbstverständlich zum menschlichen Leben dazu gehört. Kinder besitzen schon früh (ab drei bis vier Jahren) Wissen über Unterschiede zwischen Menschen und darüber, wie diese Unterschiede gesellschaftlich bewertet werden, und wenden dieses Wissen in Interaktionen an. Dieses Wissen wird in Bezug auf Nichtbehinderung / Behinderung nicht irritiert, wenn Behinderung unsichtbar bleibt oder nur in ableistischen Erzählungen auftaucht.<sup>7</sup>

6 Die Stärkung der Identität aller Kinder ist eines der vier Ziele im Ansatz der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Mehr dazu: Wagner 2009

7 Zu den Zielen der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung gehört auch, allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt zu ermöglichen (ebd.) - wenn Behinderung unsichtbar bleibt, können Kinder diese Erfahrungen nur unzureichend machen.

Fazit: Es ist wichtig, dass alle Kinder mit ihren Erfahrungen und ihrer Lebenswelt in der Kita sichtbar sind.<sup>8</sup> Auch behinderte Kinder oder / und deren behinderte erwachsene Bezugspersonen sollten sich in positiven Darstellungen wiederfinden – auf Bildern, in Büchern, bei Spielfiguren etc.

Zudem sollte die Lernumgebung so gestaltet sein, dass sie ansprechend und nutzbar ist für Kinder mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen.

## Interaktionen mit und zwischen Kindern

Ableismus taucht sowohl in Interaktionen zwischen Kindern als auch in Interaktionen zwischen Erwachsenen und Kindern auf. Ebenso wie die Erwachsenen in einer Kita haben auch die Kinder schon ein Wissen über Unterschiede bzw. über Vorurteile: Kinder ab drei Jahren wissen bereits, dass bestimmte Unterschiede zwischen Menschen gesellschaftlich verschieden bewertet werden, und sie greifen auf diese Bewertungen zurück.<sup>9</sup> Etwas ältere Kinder verfügen auch über »Vorurteilswissen« und wenden es an, zum Beispiel: »Zwischen fünf und acht Jahren äußern Kinder Vorurteile und stereotype Vorstellungen gegenüber Behinderten und bezeichnen sie als ‚nicht normal‘« (Wagner 2009).

Aus diesem Grund ist es wichtig, über die Themen Vielfalt, Unterschiede und Diskriminierung mit Kindern offen zu sprechen. Bezogen auf das Thema Ableismus bedeutet dies unter anderem, gesellschaftlich verbreitete negative Erzählungen zu Behinderung aufzugreifen, diese für die Kinder kritisch einzuordnen und andere Erzählungen an-

zubieten. Also ableistische Erzählungen wie die, dass Behinderung unnormale und eine Tragödie und mit Unfähigkeit verbunden ist, zu ersetzen mit Erzählungen darüber, dass Behinderung schon immer zum menschlichen Leben dazu gehört hat und dass es normal ist, dass es Menschen mit unterschiedlichen Körpern und unterschiedlichen Fähigkeiten gibt. Dies ist nicht nur für die behinderten Kinder in der Kita wichtig, sondern es ist eine Lernchance für alle Kinder.

Ableismus lässt sich zudem häufig in Interaktionen finden, in denen es um Unterschiede geht. Zwei Dinge, die in solchen Interaktionen zwischen Erwachsenen und Kindern manchmal passieren:

- 1) **Besondern bzw. Othering** – Unterschiede werden überbetont und bestimmte Menschen werden zu »Anderen« gemacht.
- 2) **Runterspielen von Unterschieden** (z. B. »Wir sind alle ein bisschen behindert«), was die konkreten (Diskriminierungs-)Erfahrungen behinderter Menschen unsichtbar macht.

Wie kann über Unterschiede gesprochen werden, ohne dass bestimmte Menschen besonders werden und ohne dass existierende Unterschiede und verschiedene Lebensrealitäten geleugnet werden? Hier ein Praxisbeispiel, das den Schwerpunkt auf die Gemeinsamkeiten zwischen den Kindern bzw. zwischen Menschen allgemein legt: »Wir hören mit den Ohren. Da kommen Töne rein, laute und leise. Sind sie zu laut, halten wir uns die Ohren zu. Sind sie zu leise, halten wir eine Hand hinter das Ohr, damit die Töne besser reinkommen. Manche Ohren sind empfindlich und manche lassen die Töne nicht gut durch. Da hilft ein Hörgerät, wie Mareike eins hat. Es macht die Töne lauter.« (Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten, 2016: 23)

<sup>8</sup> Dies ist zum Beispiel über Familienwände bzw. Familienbücher möglich (Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten, 2016: 53 ff).

<sup>9</sup> Für einen Überblick: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/soziale-und-emotionale-erziehung-persoennlichkeitsbildung/1989/>

Wie bereits weiter oben beschrieben, drückt Ableismus sich auch darin aus, dass Behinderung unsichtbar gemacht und nicht als selbstverständlicher Teil von Menschsein thematisiert wird. Es geht also in Interaktionen mit Kindern auch darum, Behinderung immer wieder sichtbar zu machen. Dies kann über Materialien geschehen (z. B. über eine Persona Doll im Rollstuhl, über ein Buch mit Gebärden oder eines mit einer Geschichte mit einer behinderten Hauptfigur, die nicht als bemitleidenswert oder heldenhaft beschrieben wird, sondern die ganz alltägliche Dinge tut) oder indem über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf Körper, Fähigkeiten etc. gesprochen wird.

Selbstverständlich ist es auch wichtig, diskriminierende Situationen anzusprechen – sowohl wenn sie zwischen den Kindern geschehen, aber auch zwischen Erwachsenen und Kindern. Hierzu braucht es Verabredungen im Team, wann und wie konkret in solchen Situationen Rückmeldung gegeben wird.

### Personal, Team und Zusammenarbeit

Wie bereits beschrieben, ist Ableismus in Form von unbewussten Vorurteilen bei pädagogischen Fachkräften immer schon vorhanden. Zudem werden ableistische Praktiken oft nicht wahrgenommen, weil die Teams sehr häufig ausschließlich aus nichtbehinderten Menschen bestehen, die aufgrund der mit Nichtbehinderung zusammenhängenden Privilegien so etwas wie Wahrnehmungslücken für Ableismus haben.

Deshalb ist es wichtig, diese unbewussten Vorurteile bewusst werden zu lassen, damit sie nicht (mehr) in die pädagogische Praxis einfließen und dort zur Bildungs- und Teilhabebarriere für Kinder werden. Eine Sensibilisierung für den verinnerlichten Ableismus, die eigenen Prägungen rund um das Thema Nicht-/Behinderung und ableistische Praktiken in der Kita kann z. B. in Form von Teamfortbildungen stattfinden.

Wie bereits beschrieben drücken sich ableistische Ideen darüber aus, dass Menschen aufgrund bestimmter Merkmale Kompetenz / Fähigkeit zugeschrieben bzw. abgesprochen werden. Dies findet auch in der Zusammenarbeit in Kita-Teams statt und zeigt sich z. B. darin, wem im Team Expertise zugeschrieben wird, wer ernst genommen wird und wer Raum bekommt, um Ideen darzustellen. Ableismus in Verbindung mit Rassismus und Klassismus kann dazu führen, dass Mitarbeiter\*innen mit bestimmten Merkmalen / Positionierungen als weniger kompetent wahrgenommen werden.

### Alltagsabläufe, Rituale und Feste

Bei der Planung von Aktivitäten werden öfter bestimmte Kinder (und Erwachsene) nicht mitgedacht bzw. eine Vielfalt an Bedürfnissen wird nicht mitgedacht. Aktivitäten werden oft erst mal für das nichtbehinderte Kind geplant und dann ggf. später verändert. Dies hat auch wieder mit der ableistischen Idee zu tun, dass Behinderung etwas Unnormales ist und nicht etwas, das selbstverständlich existiert und von Anfang an mitgedacht werden sollte.

### Zusammenarbeit mit Bezugspersonen / Eltern

Wie schon weiter oben ausgeführt, geht Ableismus mit der Annahme von Unfähigkeit / Inkompetenz einher und hat zur Folge, dass behinderte Menschen immer wieder nicht ernst genommen und wie Kinder behandelt werden. Diese ableistische Idee führt – zusammen mit anderen – u. a. dazu, dass nicht mitgedacht wird, dass behinderte Menschen selbst Eltern werden / sein können. Selbstverständlich können aber auch erwachsene Bezugspersonen der Kinder behindert sein. In ihrem Kontakt mit Kitas stoßen sie aber immer wieder auf Barrieren, z. B. in den Bereichen Kommunikation und Raum. Hier einige Beispiele:

Websites von Kitas und andere Informationen (z. B. Elternbriefe und Aushänge), die nicht barrierefrei für Eltern mit Sehbehinderung sind

- ▶ Türen in Kitas, die sich für Menschen mit Gehhilfen oder mit Rollstuhl nicht oder nur schwer öffnen lassen
- ▶ fehlende Rampen und Fahrstühle, hohe Türschwelle

Auch in diesem Handlungsfeld gibt es zudem Barrieren auf Einstellungsebene. Nicht alle Eltern werden als Expert\*innen ihrer Kinder anerkannt – dies betrifft auch behinderte Eltern bzw. behinderte erwachsene Bezugspersonen.

## Teil IV

### Transfer in die eigene Kitapraxis

**A**usgehend von den Ausführungen zu den Handlungsfeldern soll über Reflexionsfragen die Möglichkeit gegeben werden, die eigene Kita bzw. die eigene Praxis zu reflektieren und mögliche Zugangs- / Teilhabebarrrieren für Kinder und deren erwachsene Bezugspersonen zu analysieren.

#### Aufnahme in Kita und Zusammenarbeit mit Bezugspersonen / Eltern

- ▶ Ist die Website der Kita barrierefrei gestaltet?<sup>10</sup>
  - Haben Menschen mit Sehbehinderung Zugang zu allen Informationen auf der Website und können sich auf dieser problemlos zu recht finden?
  - Sind die Informationen in einfacher Sprache oder Leichter Sprache verfasst?<sup>11</sup>
- ▶ Versteht sich die Kita als eine Kita für alle Kinder der Umgebung?
- ▶ Wie wird auf Unsicherheiten von Mitarbeiter\*innen reagiert, mit bestimmten Kindern nicht kompetent umgehen zu können?
  - Gibt es dafür Kollegiale Beratung / Austauschrunden?

- ▶ Sind alle Informationen / Aushänge in der Kita auch für Menschen mit Sehbehinderung und in einfacher Sprache zugänglich?
- ▶ Verfügen alle Mitarbeiter\*innen über die Information, wie und wo ggf. Gebärdendolmetscher\*innen für Elterngespräche organisiert werden können?
- ▶ Werden auch behinderte Eltern als Expert\*innen für ihre Kinder angesehen?

#### Räume:

- ▶ Sind alle Gebäude / Räume / Toiletten leicht zugänglich für Menschen, die Gehhilfen oder Rollstühle nutzen?
- ▶ Gibt es Maßnahmen, die die Orientierung im Gebäude für Menschen mit Sehbehinderung erleichtern?
- ▶ Gibt es reizarme Räume bzw. reizarme, ruhige Rückzugsmöglichkeiten für (neurodivergente) Menschen, die Reize intensiver wahrnehmen?

<sup>10</sup> Hier gibt es mehr Informationen zu barrierefreien Websites inkl. einem Schnelltest für die eigene Website: <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/barrierefreiheit/barrierefreie-website> (zuletzt abgerufen am 18.08.2022)

<sup>11</sup> Hier gibt es mehr Informationen zu Leichter Sprache (was genau das ist, wem es nützt und welche Regeln es dafür gibt): <https://www.leichte-sprache.org/leichte-sprache/das-ist-leichte-sprache/> (zuletzt abgerufen am 18.08.2022)



## Lernumgebung

- ▶ Wer gestaltet die Lernumgebung?
  - Nur die Erwachsenen?
  - Inwiefern werden Kinder und ihre Bezugspersonen / ihre Lebenswelt einbezogen?
- ▶ Wo (auf Bildern, in Büchern, ...) ist Behinderung in der Kita sichtbar?
  - Wie wird Behinderung konkret sichtbar?
  - Wie werden behinderte Menschen dargestellt?
- ▶ Für Bücher:
  - Welche Geschichten über Behinderung werden darin erzählt?
  - Welche Rollen haben die behinderten Menschen, die darin vorkommen?
- ▶ Ist die Lernumgebung klar strukturiert?
- ▶ Ist die Lernumgebung auch für Kinder ansprechend, die nicht gut sehen können?
- ▶ Gibt es in der Lernumgebung eine gute Balance zwischen anregend und nicht reizüberflutend?

## Interaktionen mit und zwischen Kindern

- ▶ Wie wird mit Kindern über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Menschen gesprochen?
- ▶ Wie wird mit Kindern über Behinderung / Nichtbehinderung gesprochen?
  - Wie wird mit Kindern über unterschiedliche Fähigkeiten von Menschen gesprochen?
  - Wie wird mit Kindern über gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen in Bezug auf Körper und Fähigkeiten gesprochen?

- ▶ Wie wird mit Kindern über Vorurteile und Diskriminierung gesprochen?
- ▶ Gibt es im Team ein gemeinsames Verständnis davon, was Diskriminierung ist bzw. wie Diskriminierung aussehen kann?
- ▶ Gibt es im Team ein gemeinsames Verständnis davon, was zu tun ist, wenn Diskriminierung in Interaktionen zwischen Kindern geschieht?
- ▶ Gibt es im Team eine Verabredung darüber, wie und wann Mitarbeiter\*innen Rückmeldung geben, wenn sie diskriminierendes Verhalten bei Kolleg\*innen (z.B. gegenüber Kindern oder Eltern) mitbekommen?

## Personal, Team und Zusammenarbeit

- ▶ Gibt es behinderte Mitarbeiter\*innen im Team?
- ▶ Gab / gibt es Raum dafür, eigene Prägungen und eigene biographische Erfahrungen bzgl. Behinderung zu reflektieren?
- ▶ Gibt es Teamfortbildungen zu Ungleichheit, Diskriminierung und speziell zum Thema Ableismus?

## Alltagsabläufe, Rituale und Feste

- ▶ Werden Aktivitäten und Angebote so geplant, dass unterschiedliche Fähigkeiten und Bedürfnisse von Kindern direkt von Anfang an berücksichtigt werden?

## Verwendete Literatur

**Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2015) (Hrsg.):** Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen: Gemeinsam leben, spielen und lernen. Frankfurt a.M.

**Köbsell, Swantje (2015):** Ableism: neue Qualität oder »alter Wein« in neuen Schläuchen? In: Attia, Iman / Köbsell, Swantje / Prasad, Nivedita (Hrsg.): Dominanzkultur reloaded: neue Texte zu gesellschaftlichen Machtverhältnissen und ihren Wechselwirkungen. Bielefeld: transcript, S. 21–32

**Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (2016) (Hrsg.):** Die Lernumgebung vorurteilsbewusst gestalten. Berlin: Wamiki

**Wagner, Petra (2009):** Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen.

→ <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/soziale-und-emotionale-erziehung-persoenslichkeitsbildung/1989/>

→ <https://littlefeminist.blog/2022/02/15/gesprach-mit-raul-krauthausen/> (zuletzt abgerufen am 23.08.2022)

→ <https://leidmedien.de/begriffe/> (zuletzt abgerufen am 23.08.2022)

→ <https://www.uni-mannheim.de/newsroom/presse/pressemitteilungen/2018/juli/max-versus-murat-schlechtere-noten-im-diktat-fuer-grundschulkindern-mit-tuerkischem-hintergrund/> (zuletzt abgerufen am 17.08.2022)

## Weiterführende Literatur

**Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. (2016) (Hrsg.):** Ableismus erkennen und begegnen. Strategien zur Stärkung von Selbsthilfepotenzialen.

→ [https://www.isl-ev.de/index.php/aktuelles/nachrichten/1687-ableismus-was-ist-das-denn-neue-isl-broschuere-mit-hubbe-cartoons-\(mit-Link-zur-Broschuere\)](https://www.isl-ev.de/index.php/aktuelles/nachrichten/1687-ableismus-was-ist-das-denn-neue-isl-broschuere-mit-hubbe-cartoons-(mit-Link-zur-Broschuere)) (zuletzt abgerufen am 23.08.2022)

**KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen! An der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung (2017) (Hrsg.):** Fair Play! Vielfalt in Spielmaterialien. Anregungen für eine diskriminierungssensible Praxis.

→ [https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2019/07/kids-2017-02\\_spielmaterialien.pdf](https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2019/07/kids-2017-02_spielmaterialien.pdf) (zuletzt abgerufen am 23.08.2022)



**Redaktion:** Arbeit und Leben Hamburg e.V., Sophia Kleyboldt,  
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg, Tel. 040 284016-0,  
<https://hamburg.arbeitundleben.de>.

**Gestaltung:** drucktechnik altona

**Lektorat:** Sophie Hellgardt

Das Projekt wird gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb.  
Projektträger ist der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben, umgesetzt wird  
das Projekt von Arbeit und Leben Hamburg.

